

Verantwortung braucht keinen Glauben

- Ein Buch zur Werte-Diskussion -

Von Hans-Dieter Kronenberger
Kultur-Redakteur a.D. beim Südwestrundfunk

Das Wichtigste im Titel ist das Fragezeichen. „Verantwortung vor Gott?“ – Wer das Fragezeichen übersieht, könnte das Buch in die Ecke religiöser Erbauungs- oder Missions-Literatur stellen. Dort gehört es keineswegs hin. Aber auch in die gegnerische, die atheistische Ecke gehört es nicht. Der Autor, Gerd Kallweit, gibt sich als Agnostiker zu erkennen: Die Existenz von etwas, das man „Gott“ nennen könnte, hält er für möglich, bestreitet aber, dass irgendjemand weiß, um wen oder was es sich dabei handelt. In dem Buch geht es um handlungsorientierende Werte. Die sollten wir, meint der Autor, nicht von dem Gott abzuleiten versuchen, von dem wir nichts wissen. Darauf weist bereits der Untertitel hin: „Warum die Menschheit Werte und Konzepte selbst entwickeln muss“. Dies stellt er nicht in Frage, sondern begründet es.

Der Autor legt stichhaltig dar, wie rissig die Fundamente christlichen Glaubens sind. Der Gott des Alten Testaments – auf den sich auch das Neue Testament bezieht – sei zunächst als (wahrscheinlich verheirateter) Stammesgott gedacht, und die Existenz von Göttern anderer Volksstämme einschließlich deren Propheten sei als selbstverständlich hingenommen worden. Die Entstehung und Zusammensetzung der biblischen Texte sowie die darauf aufbauende Tradition ließen jeden Grund für die Annahme vermissen, hier liege göttliche Offenbarung vor. Der Osterglaube, demzufolge Jesus vom Tod wiederauferstanden ist und die Sünden aller, die an ihn glauben, getilgt hat, sei nicht auf Jesus selbst zurückzuführen.

Das ist nicht neu. Theologen wissen sehr gut, wie dürftig der historische Wahrheitsgehalt der Bibel ist. Dass sie dennoch Millionen von Christen in dem Glauben belassen, die Bibel beinhalte Gottes Wort, führt Kallweit auf einen einfachen Mechanismus zurück: Die Kaste der Theologen und Kirchenvertreter sägt den Ast nicht ab, auf dem sie sitzt. Im Übrigen zieht der Autor Erkenntnisse der Hirnforschung heran, um zu erklären, warum religiöser Glaube sich so standhaft hält: Denken und Glauben spielen sich in unterschiedlichen „Schubladen“ des Gehirns ab.

Im zweiten Teil des Buchs sind einige politische Vorschläge zu finden: Sie zielen auf eine Änderung im Wahlsystem, die Erhaltung der inneren Pressefreiheit, ein internationales Gewaltmonopol für die UNO, kritische mediale Begleitung des Weltgeschehens sowie auf ein Konzept zur Vollbeschäftigung. Für Letzteres unterbreitet der Autor einen etwas zu ausführlichen und mit Zahlen untermauerten Vorschlag: Das soziale Netz soll nicht nur durch Arbeitnehmer und Arbeitgeber, sondern durch die Gesamtwirtschaft finanziert werden, und zwar umsatzbezogen, unabhängig von der Zahl der bei den einzelnen Unternehmen Beschäftigten. Außerdem soll der Staat Arbeitgeber für alle sein und seine Angestellten nach dem Muster der Zeitarbeit an die jeweiligen Beschäftigungsstellen ausleihen. Das Modell könne ein zweistufiges Grundeinkommen ermöglichen: in der ersten Stufe ein bedingungsloses Grundeinkommen, in der zweiten die Verdoppelung durch Gegenleistung. Gerd Kallweit scheint an die Möglichkeit eines starken und gerechten Staates zu glauben.

Der „Schwenk“ im Buchinhalt mag ein wenig verwundern. Was hat der religionskritische Teil mit dem politischen zu tun? In dem kompakt geschriebenen Text ist das Verbindungsstück vielleicht ein wenig kurz geraten, Schnell-Leser könnten darüber hinwegfliegen. Aber die Verbindung ist vorhanden, und sie sieht so aus: Wenn die angeblich göttlichen Vorgaben

tatsächlich menschliche sind, sollte man sie hinterfragen, und die Menschen müssen selbst herausfinden, welche Werte sie für sich gelten lassen. Der Autor plädiert dafür, zumindest diesen Wert als allgemeingültig anzusehen: Als Teil des Ganzen, als Zelle im „Körper Menschheit“ sollte jeder Mensch gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Damit dieser Appell nicht abstrakt bleibt, dienen die politischen Vorschläge beispielhaft als Wegweiser, welche Richtung verantwortliches Denken und Handeln einschlagen sollten.

Die Verbindung von Religionskritik und konkreter Politik mag gewöhnungsbedürftig sein. Mit spontaner Zustimmung zu den revolutionären Vorschlägen für die Organisation des Arbeitsmarktes ist an seinen Schaltstellen kaum zu rechnen – sofern man sie dort überhaupt beachtet. Es ist auch schwer zu beurteilen, ob die Theorie sich in der Praxis verwirklichen ließe. Unmöglich erscheint das dem Autor nicht. Diskussionswürdig sind die Vorschläge allemal - schon deshalb, weil sie den Blick auf die Wurzeln gesellschaftlicher Auswüchse lenken. Die aktuelle Krise des Finanzmarktes zeigt, wie notwendig das ist. Das Buch bietet eine gute Diskussionsgrundlage, und das gilt nicht nur für den politischen Teil. Egal, ob man gläubig oder ungläubig, politisch desinteressiert oder sogar aktiv ist, die Lektüre dieses Buches ist jedem zu empfehlen.

Gerd Kallweit: Verantwortung vor Gott? – Warum die Menschheit Werte und Konzepte selbst entwickeln muss, Paperback, 196 Seiten, 13,80 €, ISBN 978-3-8334-7730-0,
s. auch: www.gerdkallweit.de